

Chatzipanagioti-Sangmeister, Julia: *Graecia Mendax. Das Bild der Griechen in der französischen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts*. Wien: WUV - Universitätsverlag der Hochschüler-schaft an der Universität Wien 2002. ISBN: 978-3-85114-690-5; 435 S.

**Rezensiert von:** Peter Mario Kreuter, Redak-tion „Südost-Forschungen“, Südost-Institut

Imagologische Studien erfreuen sich nach wie vor grosser Beliebtheit, unter anderem auch, weil sie sich per se sehr gut eignen, mehrere Fachgebiete sinnvoll zusammenzu-fassen und so der vielbeschworenen Pluridis-ziplinarität Genüge tun. Dieses gilt auch für die Dissertation von Julia Chatzipanagioti-Sangmeister, die primär eine romanistische und literaturwissenschaftliche Arbeit ist, je-doch problemlos auch dem diachron ausge-richteten Linguisten, dem Neogräzisten und dem Kultur- bzw. Frühneuzeithistoriker an-empfohlen werden kann.

Die Autorin, die lange Jahre einen Neugrie-chischlehrauftrag an der Universität Bonn inne-hatte und nun Assistant Professor an der Universität Nikosia ist, legt eine äusserst ma-terialreiche Arbeit vor, die sich am Anfang je-doch ein wenig zäh liest. Dies liegt nicht etwa an einem entsprechenden Stil, sondern dar-an, dass die ersten drei Kapitel, die dem fach-lichen Überblick sowie der Darstellung der Methodologie vorbehalten sind, mehr als ein Drittel des gesamten Buchs ausmachen. So er-läutert die Autorin nachvollziehbar, warum sie sich auf die Gattung der gedruckten Rei-seliteratur beschränkt und Manuskripte oder Briefe bewusst ausklammert. Dennoch bleibt ihr Korpus mit 43 französischsprachigen Erst-ausgaben ansehnlich. Nicht weniger deutlich arbeitet Chatzipanagioti-Sangmeister die Un-terschiede in den Berichten aus den behan-delten Zeiträumen (zwischen 1748 und 1771 erschien ein einziger Reisebericht im Druck) heraus, wobei die Berichte nach 1771 durch-weg detaillierter sind und dem Reisen selbst bedeutend mehr Platz einräumen als diejeni-gen von vor 1748. Insbesondere bei der Be-handlung der Makrostruktur wird der Leser durchaus auf eine Probe seines Durchhalte-vermögens gestellt, denn die Abhandlung des prototypischen Aufbaus eines Reiseberichts

nebst Varianten ist zwar ein wichtiger Teil der Studie, aber man wartet doch sehr gespannt auf die eigentliche imagologische Analyse der Autorin.

Diese beginnt auf Seite 173, und hier wird man als Leser mehr als entschädigt für die viele Theorie am Anfang des Werkes. Al-lein die Vielzahl der ausgewerteten Quel-len aus französischer, griechischer, englischer und deutscher Provenienz muss lobend er-wähnt werden, denn hier wurde nicht auf der Basis eines schmalen Textkorpus ein we-nig dilettiert, sondern das gesamte vorhande-ne Material, soweit methodologisch relevant, herangezogen. Es gelingt Chatzipanagioti-Sangmeister daher, die Probleme darzustel-len, die die Autoren der Reiseberichte bei der Beschreibung der Völker des griechischen Siedlungsraums hatten, denn da «grec» nicht nur das Volk, sondern auch den Orthodoxen oder den «Nichttürken» bezeichnen konnte, schwimmt ihnen immer wieder der Ge-genstand ihrer Beschreibung, was zu teils abenteuerlichen Formulierungen führt. Das Nichtverstehen der sozialen Struktur des Os-manischen Reiches wird dabei ebenso deut-lich wie die ablehnende Haltung gegenüber der orthodoxen Kirche.

Hier geht die Studie in ihren zweifellos bes-ten Teil über, in die Untersuchung der Ste-reotype über die Griechen. Allein die genaue Darstellung bei der Entwicklung der Wortbe-deutung von grec im Sinne von «Falschspie-ler» (S. 183–189) ist so überzeugend gelungen, dass man diesen kleinen Teil fast schon als ein vorweggenommenes Fazit zur Entwick-lung von Mechanismen, die eine stereotype Vorstellung über ein Volk zu einem eng defi-nierten Begriff verdichten, ansehen kann. Für die Reiseberichte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kann die Autorin feststel-len, dass die Griechen bzw. die griechisch-orthodoxen Gläubigen und Kleriker durch-weg negativ gesehen werden, als eine Art Zerrbild der stets aufs Neue beschworenen antiken Vergangenheit. Der Klerus ist geld-gierig, intrigant und ungebildet, der gemei-ne Grieche ein Heuchler, die Frauen sexuell ausschweifend, alle zusammen hassen Katho-liquen – dies sind in groben Zügen die ver-meintlichen Charakteristika, die zum Schlag-wort «Graecia mendax» führten. Wichtig ist

---

auch der Hinweis auf die strenge Religionsbezogenheit aller Autoren aus dieser Zeit, die den Unwert der orthodoxen Theologie stets ausdrücklich betonen.

Die Reiseberichte, die nach 1771 entstanden sind, differieren hiervon erheblich, so dass das philhellenistische Weltbild eines Lord Byron vorweggenommen zu werden scheint. Nicht nur, dass die Religionsfrage mehr und mehr in den Hintergrund tritt, sämtliche Stereotype werden einer rationalistischen Überprüfung unterzogen und, wo nicht ad acta gelegt, zumindest stark modifiziert. Hinzu kommt eine Identifizierung der Griechen unter dem osmanischen Joch mit dem eigenen Volk, das unter dem Absolutismus leidet.

Es wären noch so viele schöne Details aus dieser Dissertation zu nennen, doch zwingt der Raummangel, zum Schluss zu kommen. Dieser kann kurz ausfallen, denn *Graecia Mendax* ist eine rundum gelungene und tief-schürfende Studie, die eben nicht eine reine Aufzählung einzelner Stereotype ist, sondern deren Entstehen erklärt und ihren Wandel über ein ganzes Jahrhundert lang verfolgt. Wahrlich, ein grosser Wurf!

Zitierweise:

Peter Mario Kreuter: Rezension zu: Julia Chatzipanagioti-Sangmeister: *Graecia Mendax. Das Bild der Griechen in der französischen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts*. Wien, WUV Universitätsverlag, 2002. Zuerst erschienen in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 54 Nr. 2, 2004, S. 230-231.

Peter Mario Kreuter über Chatzipanagioti-Sangmeister, Julia: *Graecia Mendax. Das Bild der Griechen in der französischen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts*. Wien 2002, in: H-Soz-Kult